Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1894)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16. Samstag den 21. April 1894.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

In stillem Gottesfrieden.

(Fortsetzung.)

Wir gehen nun über zu dem Patriarchen der abendländischen Mönche, dem hl. Benediktus. Von ihm können wir wohl mit vollem Fug und Recht sagen: Nomen est omen. Die alte römische Kulturepoche war zu Grabe gegangen. Benedikt mit seinen Tausenden und Tausenden von Söhnen hat eine neue inauguriert. Die Söhne des hl. Benedikt waren die Pioniere fortschreitender Entwicklung bei den damals auf den Schauplatz getretenen barbarischen Völkern, denen erst durch das Licht des Christentums die Gesittung gebracht werden mußte. Die Benediktiner haben namentlich im mittleren und nördlichen Europa die Völker dem Christentum und damit der Gesiltung und Bildung zugeführt.

Benedikt stammte, um hier gleich die nötigen Personalien beizubringen, aus Nursia, dem jetzigen Norcia. Dort wurde er Anno 480 von vornehmen Eltern geboren; er genoß in Rom eine sorgfältige, standesgemäße Erziehung. Das Sünden- und Lasterleben seiner Mitschüler erregte aber in seiner schuldlosen Seele einen solchen Abscheu und Widerwillen gegen das weltliche Treiben, daß er Rom verließ, um dem Leben in der Welt ganz zu entsagen, Gott allein zu dienen und für das Heil seiner Seele zu sorgen. Er entflieht also und gelangt in eine wilde, fern von Menschen gelegene Einöde, nach Subiaco, östlich von Rom, nördlich von Anagni gelegen. Ein frommer Mönch, dem er begegnete, gab ihm das Ordenskleid, wies ihm eine fast unzugängliche Höhle im Gebirg zur Wohnung an und speiste ihn während drei Jahren mit dem, was er sich in strengem Fasten selbst an seinem Munde absparte. In dieser Zeit lebte Benedikt nach dem Vorbilde der Väter der egyptischen Wüste ganz der strengsten Aszese; Gott aber weihte ihn eben dadurch zu seinem künftigen providentiellen Berufe ein. Subiaco war das „Manresa" des hl. Patriarchen. Den zunächst folgenden Teil seiner Lebensperiode übergehen wir und begleiten den hl. Benedikt erst wieder zu seinem zweiten Aufenthalt in Subiaco. Dort schlossen sich ihm viele Genossen an, die unter seiner Leitung nach christlicher Vollkommenheit streben wollten, so daß er innerhalb weniger Jahre zwölf Klöster gründen konnte. Aber auch jetzt vertrieb ihn wieder Neid, Eifersucht und Verleumdung. Er begab sich also nach Montecassino und gründete dort das eigentliche Stammkloster, die Wiege des nach ihm benannten Ordens.

Ein fanatischer Klosterfeind hat vor Jahren einmal die Behauptung aufgestellt, wo ein Mönch seinen Fuß hinsetzte, da gedeihe kein Gras mehr. Die Geschichte des Benediktinerordens hat diesem bekannten Propheten des Freidenkertums eine lange Lüge aus dem Munde gezogen. Ganz abgesehen davon, daß durch die Söhne des hl. Benedikt große, weite Ländergebiete dem Christenthum gewonnen wurden und damit auch der Gesittung und Zivilisation, können wir weiter sagen — die Geschichte steht als Zeugin zu unsern Behauptungen —: Wo die Füße der Schüler des hl. Benedikts hinsetzten, da sind öde Wüsteneien in fruchtbares Kulturland umgewandelt worden; wo sonst Wölfe, Bären und anderes wilde Gethier hausten, führten die Mönche zu glücklichem Heim und angenehmer Siedelung Menschen hin; es entstanden nicht nur Klostersitze, sondern blühende Städte, Märkte, Dörfer, wie z. B. Fulda, Fritzlar, Merseburg. In den Klöstern fanden die Schätze des Dichtens und Denkens, des Wissens und der Kultur einer lange vergangenen Zeit eine Zuflucht; so vieles, was die Griechen, was die Römer gesprochen, geschrieben, fand ein Asyl in der stillen Zelle und in den Büchereien emsiger Mönche; waren nicht Fulda, Hirsau, Fritzlar, Reichenau, St. Gallen und ungezählte andere Klöster die Sitze hoher Gelehrsamkeit? fand nicht der Pinsel, der Meißel, Kunst und Handwerk zuerst Pflege, — sorgliche Pflege in stillem Gottesfrieden des Klosterheims? Manche Bibliothek in Staaten und Städten und an Universitäten, die sich spreizt und bläht wegen dem Besitze zahlreicher seltener Schätze, verdankt einen Teil, wenn nicht ihr ganzes Dasein und ihren Ruhm dem emsigen unermüdlichen Fleiß „schwarzer Mönche", oder manchem Kloster, welche barbarischer Fanatismus von Fürst oder Land erst hinschlachtete, um sie zu berauben, um mit ihrem sich ungerechter Weise angeeigneten Gut sich zu brüsten und groß zu meinen. Und wenn auch von Verfall von Zucht und Sitte dieses oder jenes Klosters will gesprochen werden, gut! habent fata sua libelli —, hier auf die Klöster übertragen. Ein vernünftiger, anständiger Mensch wird hier, statt sofort in blinder Berserkerwut darauf los zu schmähen, erstlich fragen: warum kam es so? und die Geschichte wird ihm antworten: es kam deßwegen so, weil diese Institute in eine falsche, ihrem Wesen und ihrem eigentlichen Lebenselemente diametral entgegenstehende Stellung hineingedrängt wurden. Das milde Licht des Ordenslebens blickte so freundlich und besänftigend in die Seele manches mächtigen Herrn hinein, daß er Gott zu lieb und seiner Seele zum Heil nichts Besseres und Größeres thun zu können glaubte, als ein Kloster

zu gründen und selbes mit großen Gefällen und großem Besitz an Land und Leuten auszustatten. Allein dieser Besitz erschien wiederum manchen Deszendenten begehrlich; sie drängten sich als Laien- und Kommendataräbte an die Spitze der Anstalten, brachten ihren leichten Sinn mit in das Kloster und trieben Gottes hl. Geist aus; damit standen dem Verfall Thür und Thor offen.

Wir wollen auch zugeben, daß Provinzial- und größere Synoden sich in ihren Dekreten viel mit Ordenszucht und den ihr affiliirten Bedingungen befaßten, daß Päpste und erleuchtete fromme Bischöfe derselben ihre beste Sorge und Aufmerksamkeit zuwandten und daß Peter der Ehrwürdige ein sehr scharfes Urteil über die Mönche seiner Zeit fällte. Daraus folgt weiter nichts, als daß nächst dem hellsten Licht oft auch die intensivsten Schatten sich darstellten, und daß dem eifrigsten Streben nach Vollkommenheit sich leider nur zu oft das schwere Bleigewicht des Unvollkommenen anhängt und der Höhe des Himmels die Tiefe des Irdischen entgegensteht. Das eifrige Ringen zeitigte dann jeweilen wieder die ernstesten Reformbestrebungen, wie dieses Clugny, Cisterz, Kamaldoli, Hirsau, Vallombrosa und eine lange Linie von Reformen bis zu La Trappe beweisen. Kein Vernünftiger wird leugnen wollen, daß die geistige Lebenskraft der Regel des hl. Benedikt durch alle die hundert Jahre hinab bis auf uns sich nie erschöpfte, sondern aus jeder Erniedrigung sich wieder schöner und jugendlicher denn je erhob. Besaß doch der Orden in seiner größten Blütezeit über 37,000 Klöster. Der Kirche gab er 24 Päpste, drei Kirchenlehrer: Anselm, Gregor der Große und Bernhard; der Orden zählt 50,000 Heilige. Was haben s. Z. die Mauriner geleistet? Ihre Koryphäen, Montfaucon, Mabillon, Calmet werden zu allen Zeiten guten Klang haben und unsere Bewunderung erwecken. Sollen wir noch weiter fragen: Werden wir der strengen Aszese, dem an die ersten Zeiten erinnernden Bußgeiste von La Trappe unsere Achtung, unsere Bewunderung versagen? Und welche ernste Ordensbahnen wandelt heute die noch nicht so alte Kongregation von Beuron? Wie schlicht, wie einfach spricht die Klosterregel, so ernst und doch so mild! Beim Lesen derselben und beim Vertiefen in dieselbe wandelt einen wohl der Gedanke an, es sei während dem Entwurf und Schreiben derselben Gottes Geist zwischen den Zeilen gegangen. Dieser süße, milde Gottesfrieden, den wir im Titel an die Spitze unserer Abhandlung setzten, ist so ganz besonders das markante Charakteristikum des Benediktinerordens. Heute zählt das im Jahre 1880 edierte Album benedictinum 1 Kardinal, 5 Erzbischöfe, 18 Bischöfe, 2 apostolische Präfekturen, 68 wirkliche und 19 Titularäbte, 9 Priorate, 1846 Priester, 210 Kleriker, 10 Kongregationen, 81 Klöster, 26 nicht kongregierte Ordenshäuser, 12 theologische Seminarien, 44 Gymnasien, in denen zirka 6000 Jünglinge und Knaben unterrichtet werden. Dieser Status mag immerhin als ein Schatten gegen den Bestand in ruhmreichen vergangenen Tagen taxiert werden; der wurzelreiche Baum ist da und segensreich ist seine Wirksamkeit auch heute noch.

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals die „neutrale" Lösung der sozialen Frage.

Schon wiederholt haben wir in diesem Blatte dargethan, daß die richtige Lösung der sozialen Frage nicht „neutral" sein könne, sondern vielmehr auf das Sittengesetz und folglich auch auf die Religion Rücksicht nehmen müsse; denn, sagt Stöckl (Phil. B. II, S. 364), „wer die Moral von der Religion lostrennt, der zerstört sie prinzipiell und praktisch." Zu ganz derselben Ansicht bekennt sich nun auch die in Rom erscheinende berühmte Zeitschrift: «la Civiltà cattolica» in einem Artikel mit dem Titel: «Della industria sotto il rispetto etico-economico», von der Industrie unter dem moralisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkt" (3. Februar 1894, S. 272), und diesen Artikel wollen wir zur nochmaligen Erhärtung unserer früheren Behauptungen zusammenfassen. So werden wir wieder einmal zu dem äußerst wichtigen und entscheidenden Ergebnis gelangen, daß man mit Unrecht lehrt, es gebe einen Boden, auf welchem man gemeinsam mit Sozialisten, Freimaurern, Ungläubigen ersprießlich an der Lösung der sozialen Frage arbeiten könne.

Die litterarischen Werke, welche über wirtschaftliche Fragen handeln, dürfen nicht von der moralischen Ordnung absehen; so lautet der Satz, den der Artikelschreiber der «Civiltà cattolica» aufstellt. Und er wird bewiesen: a. aus der Natur des Menschen, b. aus der Wirtschaftslehre oder sozialpolitischen Wissenschaft selbst.

I. Beweis aus der Natur des Menschen.

1. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Allein Leib und Seele bilden nicht zwei von einander unabhängige Teile, sondern ein einziges Individuum, eine einzige Person. Alle menschlichen Handlungen also, nicht nur jene, welche das moralische, sondern auch jene, welche das materielle Wohl des Menschen zum Gegenstande haben, sind Handlungen des einen menschlichen Individuums, der einen menschlichen Person.*) Gesetzt nun, es lehre ein Sozialpolitiker, die materielle Ordnung sei unabhäng von der moralischen, wozu würde er geführt werden? Dazu, daß er die menschlichen Handlungen, welche das materielle Wohl zum Gegenstande haben, auf den einzigen Körper, jene, welche das moralische Wohl zum Gegenstande haben, auf die einzige Seele zurückführen, daß er daher eine doppelte Moral aufstellen würde, eine wahre, die auf der Vernunft, und zugleich eine falsche, die auf dem körperlichen Instinkt beruhte, daß er folglich im Menschen statt Ein Individuum, eine Person, zwei Individuen, zwei Personen annähme, während in Wirklichkeit der Mensch, wie oben gesagt worden, nur ein Individuum, nur eine Person ausmacht. Also, will man nicht gegen alle Natur den Menschen entzwei reißen, so muß man den Satz verwerfen, nach welchem die wirtschaftliche Ordnung von der moralischen unabhängig wäre.

2. Ferner sind die materielle und die moralische Ordnung

*) Actiones sunt suppositorum. (Thomist. Lehre).

ganz dem großen Gesetz der Ueber- und Unterordnung unterworfen, gemäß welchem in der ganzen Welt und in allen ihren Teilen das Unvollkommenere dem Vollkommeneren, das Unedlere dem Edleren unterstehen und dienen soll. Welche aber von beiden Ordnungen übertrifft die andere an Adel und Vollkommenheit? Offenbar die moralische. Daraus folgt, daß der Sozialpolitiker, welcher aus seinen Untersuchungen alle Rücksicht auf die moralische Ordnung ausschließt und nur darauf sinnt, wie die Produktion gesteigert werden kann und wie Mittel gefunden werden können, die irdischen Güter immer mehr zu vermehren und die Bedürfnisse oder vielmehr die unersättlichen Begierden des niederen Teiles des Menschen zu befriedigen, — der Menschheit den schlechten Dienst erweist, der materiellen Ordnung zur vollen Herrschaft zu verhelfen, als wäre der Mensch nichts als Materie und als gäbe es keine andere Norm für sein Handeln als jene, welche von der einzigen Rücksicht auf die materielle Ordnung käme. Und so würde die Trennung der materiellen von der moralischen Ordnung zur Unterordnung der letzteren, der höheren, unter die erstere, die niedere, führen.

3. Der Mensch ist nicht zufällig auf die Welt gekommen, noch darf er hienieden nach Belieben leben und wie das Thier sterben. Er ist vielmehr von Gott geschaffen worden, der ihm eine ebenso hohe als seiner Natur würdige Bestimmung gegeben hat. Allein, ist das der Fall, dann muß sein ganzes Streben darnach gerichtet sein, diese Bestimmung bei seinem Tode zu erreichen. Auf welchem Wege wird er aber zu ihr gelangen? Durch Befolgung jener Lehren und natürlichen Gesetze, welche der Schöpfer seiner Seele von seiner Geburt an eingeprägt hat. Und da nun aus diesen Lehren und Geboten die moralische Ordnung fließt, so folgt daraus notwendig, daß der Mensch in all seinem Handeln sich dieser Ordnung unterwerfen muß. Wie groß ist also der Nachteil, der jenen Sozialpolitikern zur Last fällt, welche den Menschen dazu veranlassen, sich ganz in die materielle Ordnung zu versenken, als bestände sein letztes Ziel in dem Erwerb der irdischen Güter und Genüsse! Sie erzielen schließlich nichts anderes, als daß er aus der rechten Bahn tritt, welche zum höhern Leben führt.

(Fortsetzung folgt.)

Brief aus dem Badischen.

Das „N. Münch. Tagblatt" befaßt sich mit den badischen Zuständen und schreibt Folgendes: „In Baden muß heute jeder katholische Ordenspriester, der öffentlich predigt, nach dem Gesetz mit Gefängnis nicht unter vierzehn Tagen bestraft werden, während anderseits jeder Schustergehilfe oder Sozialist u. dgl. ungeniert und ungestört öffentlich alle religiösen Gefühle bekämpfen kann. Für die Aufrechthaltung dieses Zustandes, der ähnlich nicht einmal bei den Türken zu finden ist, begeistert sich der ganze badische Liberalismus mit dem Aufgebote aller seiner Kräfte. Die badische Regierung sträubt sich gleichfalls, derartige stockreaktionäre gesetzliche Bestimmungen zu beseitigen, offenbar nur deßhalb, weil die Katholiken, gegen welche sich dieselben richten, nur zwei Drittel im Lande ausmachen. Und das wagt man „liberal" zu nennen."

Eine der Ursachen dieser Zustände muß man in der Flut der liberal-radikalen Preßorgane suchen, welche sich Tag für Tag in äußerst gehässiger Weise gegen Alles, was entschieden katholisch ist, aussprechen. Diese Masse der kirchenfeindlichen Zeitungen hat in den katholischen Landesteilen sehr viel Schlimmes angerichtet. Wie überall, werden diese Blätter meist von den Beamten protegiert, aber auch in den kleinsten Landgemeinden findet man sie in Wirtschaften und Bauernstuben.

Doch warum halten und lieben so viele Leute diese liberalen, kirchenfeindlichen Blätter? Darauf gibt der selige Dr. Alban Stolz eine treffliche Antwort, die wie immer den Nagel auf den Kopf trifft. Darum: „Weil diese Zeitungen den Leuten fortwährend einen Köder vorhalten, nämlich, was dem sündigen Menschen wohl schmeckt, einmal den Hochmut, sodann die Sinnlichkeit, sodann was den Wurm des bösen Gewissens, die Angst vor dem Jenseits zudeckt und schlafen legt. Diese Zeitungen machen unaufhörlich Weltstaub, so daß die Leser keine sechs Schritt weit sehen, viel weniger mehr den Himmel. Sie wedeln und schmeicheln nach oben und unten. Nach oben preisen sie alles, was bei den Oberherrn wohlgefällig ist, und auch nach unten thun sie erschrecklich liberal, wie sie für die Rechte und Freiheiten des Volkes entbrannt seien und schier nicht mehr schlafen können vor edler Begeisterung. Sie lügen aber nach unten und nach oben; nach unten, indem sie den christlichen Glauben, die Wurzel des wahren Glaubens beim Volke, wie Engerlinge zernagen und diese Ausleerung Aufklärung nennen. Nach oben, indem sie keine Treue haben, sondern nur nach dem Gefallen derer schreiben, die gerade Gewalt haben."

Wie in der Schweiz vielerorts in Landgemeinden Theaterstücke aufgeführt werden, so geschieht es auch im Badischen, nur mit dem Unterschiede, daß in dem liberalen Lande Politik und Konfession ins Spiel gezogen werden; besonders in protestantischen Gemeinden werden seit einiger Zeit sog. Lutherfestspiele aufgeführt, die meistens einen polemischen Charakter gegen die katholische Kirche zur Schau tragen. So wurde kürzlich in Hettingen bei Müllheim ein solches Lutherfestspiel aufgeführt, wobei der protestantische Pfarrverweser Kromer von Blaufingen den Gottesmann Luther spielte. In diesem Stücke wurde Luther fast vergöttert, während er doch die letzten Jahre seines Lebens im Unmut über sein Werk zugebracht und bekanntlich gesagt hat: „Ich lasse den Gedanken nimmer fahren, daß ich wünschte und wollte, daß ich diese Sache nie angefangen hätte." (Siehe Döllinger, Reformation 3. Bd.) Wäre Deutschland nicht glücklicher, wenn die sog. Reformation nicht stattgefunden hätte?

Nachtrag zum Artikel:
„Ein Urteil über die obligatorische Zivilehe" in Nr. 15 der „Schweiz. Kirch.-Ztg."

Ungefähr 14 Tage nachdem Prof. Dr. Dernburg in Wien seinen Vortrag über die „Phantasie im Recht" gehalten und sich darin gegen die obligatorische Zivilehe ausgesprochen hatte, erhebt ein rheinisches national-liberales Blatt seine Stimme gegen dieses Urteil. Die ganze Entgegnung besteht darin, daß die Frage auf das rein politische Gebiet hinübergespielt wird; vom politischen, liberalen Standpunkt aus sei diese Darstellung gerade jetzt sehr inopportun. Der Kritiker des Vortrages schreibt:

„Daß unsere deutschen Theoretiker manchmal herzlich schlechte Politiker sind, scheint der bekannte Pandektist Prof. Dr. Dernburg gern von neuem beweisen zu wollen. Wir haben keinen Anlaß, uns mit dem gelehrten Professor darüber zu unterhalten, wie weit eine obligatorische Zivilehe im modernen Staate überhaupt notwendig ist. Bei uns in der Rheinprovinz, und erfreulicherweise auch im ganzen übrigen Preußen, hat die Zivilehe derart feste Wurzeln in der Volksüberzeugung geschlagen, daß es weder grübelnden Theoretikern, noch blindwütigen Stöckerianern gelingen wird, diese Volksüberzeugung ernstlich zu erschüttern. Umsomehr aber müssen wir unser Bedauern darüber aussprechen, daß das politische Taktgefühl des Geh. Raths Dernburg es zugelassen hat, daß seine Klagen über die Verwerflichkeit der Zivilehe gerade auf österreichischem Boden und gerade im gegenwärtigen Augenblick an die Oeffentlichkeit treten mußten. Geh. Rat Dernburg nimmt als Mitglied des preußischen Herrenhauses rege am politischen Leben teil, er mußte wissen, welch außergewöhnlich heftigen politischen Kampf die Frage der Zivilehe in dem uns eng verbündeten und befreundeten Ungar-Reiche aufgewirbelt hat und wie sehr dieser Kampf sich auch nach Oesterreich hin erstreckt. Wenn Prof. Dernburg also aus freien Stücken nach Oesterreich eilt, um dort an der Seite schlecht beratener und kurzsichtiger Gegner der ungarischen Regierung in den Kampf gegen die Zivilehe einzugreifen, so liegt darin nicht ein Eintreten für die wissenschaftliche Wahrheit und die Freiheit der Lehrmeinung, sondern eine politische Demonstration, die so unzweideutig ist, daß wir nur lebhaft bedauern können, daß ein preußischer Hochschul-Lehrer sich dazu hergegeben hat. Wir würden es vollständig begreifen, wenn Hr. Dernburg aus Anlaß des demnächstigen zwanzigjährigen Jubiläums des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 oder aus Anlaß des jetzt neunzigjährigen Bestehens der obligatorischen Zivilehe in Rheinpreußen seine ergreifenden Bedenken von seinem Berliner Lehrstuhle oder von der Rednerbühne des preußischen Herrenhauses mit Nachdruck geltend gemacht hätte. Daß er aber seinen Landsleuten gegenüber aus seinem bekümmerten Herzen eine Mördergrube gemacht und dafür sein Herz im befreundeten Nachbarstaate und im hitzigsten politischen Kampfe ausgeschüttet hat, das war nicht wohl bedacht. Es wäre besser gewesen, wenn Herr Dernburg bei seinen Pandekten und seinen Penaten geblieben wäre."

Die „Köln. Volksztg." bemerkt zu dieser Klage:

„Die Sprache ist etwas kräftig, aber man muß zugeben, daß sie erklärlich ist. Dernburg als offener Verächter eines so unentbehrlichen liberalen Inventarstücks, wie die obligatorische Zivilehe, das ist hart! Vollends, wenn die Empörung an diesem Ort und in diesem Augenblick erfolgt! Der arme Wekerle hat in Ungarn doch wahrlich Sorgen genug; die verschämten und unverschämten Kossuthianer machen alle Tage so viel Dummheiten, daß er fast daran verzweifeln möchte, die obligatorische Zivilehe in Ungarn in den Hafen zu bringen — und nun kommt ihm noch dieser Dernburg über den Hals! Kein Wunder, wenn die deutschen Freunde des Kossuth'schen „Vermächtnisses" über eine so verwerfliche „politische Demonstration" jammern. Freilich, wenn Herr Dernburg sonst „politisch demonstrierte", so war es schön und wohl, und wenn er in Wien für statt gegen die neueste kirchenpolitische Liebhaberei des ungarischen Kabinets gesprochen hätte, so wäre das vielleicht eine „hochinteressante wissenschaftliche Darlegung von durchschlagender Beweiskraft", aber beileibe keine „politische Demonstration" gewesen. Jetzt ist's natürlich etwas ganz anderes: Hr. Dernburg hat sich gegen die liberale Doktrin empört, nun muß er die Folgen tragen."

Kirchen-Chronik.

Zug. XIII. und XIV. Jahresbericht über das **freie katholische Lehrerseminar** im Pensionat bei St. Michael in Zug. Schuljahr 1892/93 und 1893/94. Dieser mit warmer Begeisterung für die wichtige Sache der katholischen Erziehung geschriebene Jahresbericht gibt uns ein recht erfreuliches Bild von der segensreichen Thätigkeit des freien katholischen Lehrerseminars. Im Schuljahr 1892/93 besuchten 31 Zöglinge die Anstalt, nämlich 9 den I., 9 den II., 12 den III. und 1 den IV. Kurs Das Schuljahr 1893/94 zählte 27 Schüler, wovon auf den I. Kurs 11, auf den II. 8 und auf den III. ebenfalls 8 entfallen. Ueber das Studienresultat der Austretenden kann der Bericht konstatieren:

„An den kantonalen Staatsprüfungen in Zug den 21., 22. und 23. März 1893 beteiligten sich 10 Zöglinge, die sämtlich patentiert wurden. In Rorschach machte die Prüfung einer mit Erfolg; ein Zögling studierte in Luzern weiter, machte im Herbste daselbst die Sekundarlehrerprüfung mit sehr gutem Resultate und fand Anstellung an der Sekundarschule in Willisau; der Zögling des IV. Kurses unterzog sich letzten Frühling in Zug der staatlichen Sekundarlehrerprüfung, bestand sie ebenfalls recht gut und wurde zum Sekundarlehrer in Cham gewählt. Mit Ausnahme eines einzigen haben sämtliche letztjährigen Abiturienten Anstellung gefunden, zwei im Kanton Schwyz, einer in Baselland, einer im Kt. St. Gallen, die Zöglinge aus Freiburg in ihrem Heimatkanton."

In Bezug auf die finanzielle Unterstützung des Seminars sagt der Bericht:

„Dieselbe läßt immer noch bedeutend zu wünschen übrig. Von einer großen Menge katholischer Gemeinden geschieht in

dieser Beziehung gar nichts, während dagegen andere recht vieles thun. Es kommt überall gar vielfach auf die Hochw. Ortsgeistlichkeit an; nimmt sie sich der Sache an, so findet sie überall einige wohlthätige Personen, die für den Zweck der Lehrerbildung gerne ihr Scherflein beitragen. Es soll uns alles daran liegen, tüchtige katholische Lehrer heranzubilden; keine Mühe und kein Opfer soll uns hiefür zu schwer sein. Man möchte uns Katholiken so gerne die Schulfreundlichkeit absprechen; man wirft uns so oft vor, daß wir für die Lehrerbildung zu wenig thun. Zeigen wir gerade durch die kräftige Unterstützung unseres Lehrerseminars, daß die Katholiken zur Heranbildung von wahrhaft katholischen Lehrern freudig Opfer bringen und daß in ihnen für die Erhaltung und Hebung des christlichen Schulwesens ein warmes Herz schlägt." Die beigefügte tabellarische Zusammenstellung der Beiträge aus den einzelnen Kantonen während der 5 letzten Jahre zeigt, daß die Unterstützung derselben in der That eine auffallend verschiedene ist. Während die Kantone Aargau, Luzern, St. Gallen und Zug namhafte Beiträge aufweisen (der kleine Kanton Zug trägt Jahr für Jahr weitaus die größte Unterstützungssumme bei, vier Jahre über 1000 Fr. jährlich, 1 Jahr 869 Fr.), stehen andere Kantone ganz oder weit zurück. Die Gesamtsumme der Unterstützungsbeiträge war: 1889/90 Fr. 4995. 50; 1890/91 Fr. 4202; 1891/92 Fr. 4848. 15; 1892/93 Fr. 3557. 60; 1893/94 Fr. 3180. 65. Diese Beiträge sind sicher für eine so wichtige und segensreich wirkende Anstalt zu gering und sie könnten mit allseitigem guten Willen besonders in einigen Kantonen erheblich gesteigert werden.

„Unser Seminar", sagt der Bericht, „ist der Unterstützung sehr bedürftig; denn es hat keine Stiftungen und bekommt keine Staatsbeiträge zu seiner Unterhaltung, ist also ganz auf die Wohlthätigkeit des katholischen Volkes angewiesen. Wir sollten unsere Zöglinge, die meistens aus armen Familien stammen, mit möglichst großen Stipendien unterstützen können. An den Staatsseminarien werden die Zöglinge mit reichen Stipendien bedacht; was wunder daher, wenn oft auch gut katholische Eltern ihre Söhne dorthin schicken! Wir müssen daher unsern Zöglingen eine ähnliche Unterstützung verabfolgen, wenn wir Schüler haben wollen. Ferner müssen wir darauf bedacht sein, unser Seminar immer mehr auszubauen..." „Neben der finanziellen Unterstützung hat das Seminar auch die moralische notwendig; sie besteht in der Empfehlung der Anstalt in interessierten Kreisen und ganz besonders in der Zuwendung braver, aus religiösen und gut beleumdeten Familien stammenden Lehramtskandidaten. Es dürfte in dieser Beziehung mancherorts mehr geschehen als geschieht. Es sollte eine Ehrensache des katholischen Klerus und Volkes sein, das freie Seminar, das ja auch ihnen gehört, möglichst durch gute, talentvolle Kandidaten zu bevölkern."

Wir möchten unsererseits den interessanten Bericht mit seinen belehrenden Aufschlüssen und sehr berechtigten Wünschen besonders der Hochw. Geistlichkeit der deutschen Schweiz zur aufmerksamen Durchsicht und Beherzigung empfehlen. Die Männer, welche ihre ganze Kraft der wichtigen Sache der katholischen Lehrerbildung opfern, verdienen unsere Sympatie und Unterstützung; die Sache, wahrhaft katholische Lehrer zu erhalten, ist von entscheidender Wichtigkeit für das katholische Leben in der Zukunft.

Aargau. Römisch-katholische Synode. Mittwoch den 11. April, vormittags 11 Uhr, versammelte sich die römisch-katholische Synode in Aarau zu ihrer konstituierenden Sitzung. Von 150 Mitgliedern waren 132 anwesend. Als Alterspräsident funktionierte Hr. Bezirksrichter Fischer von Merenschwand. Das erste Hauptgeschäft waren die zu treffenden Wahlen. Zum Präsidenten der Synode wurde gewählt: Hr. Regierungsrat Conrad in Aarau; zum Vizepräsidenten: Hr. Pfarrer Ursprung in Mumpf; zu Stimmenzählern: Die HH Gemeindeammann Schmid von Gipf; Pfr. Wind von Jonen; Gemeindeschreiber Schweri von Leuggern und Pfr. Heer in Lenzburg. Als Synodalräte wurden erkoren: Die HH. Oberrichter Keller in Bremgarten, dieser zugleich als Präsident des Synodalrates; Domherr Nietlispach in Wohlen; Nationalrat Baldinger in Baden; Dekan Pabst in Hornußen; Registrator Mösch in Aarau; Pfarrer Gisler in Lunkhofen; Gemeindeammann Giger in Sins; Kammerer Schürmann in Kirchdorf und Stadtrat Meier in Laufenburg. In die Geschäftsprüfungskommission wurden gewählt: Die HH. Domherr Stocker in Bremgarten; Dekan Widmer in Fislisbach; Leo Dubler, Kaufmann in Wohlen; Kammerer Sachs in Mellingen; Verwalter Heinich Robert Attenhofer in Zurzach; Kammerer Herzog in Obermumpf und Gemeinderat Ambros Bitter in Wallbach. Als Abgeordnete zur Diözesankonferenz pro 1894/95: Die HH. Reg.-Rat Conrad und Oberrichter Keller. Der Synodalrat nahm während der Sitzung seine nähere Konstituirung vor und wählte als Vizepräsident: H. Domherr Nietlispach und als Sekretär H. Pfarrer Gisler in Lunkhofen, welcher zugleich Sekretär der Synode ist. Zu Mitgliedern der Prüfungskommission für katholische Geistliche ernannte der Synodalrat die HH. Pfarrer Müller in Laufenburg und Pfr. Gisler in Lunkhofen.

Hierauf folgte die Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Synodalrates, worüber H. Kammerer Sachs als Berichterstatter referierte. Der Bericht wurde einstimmig genehmigt. Bezüglich der Weisung, in Verbindung mit den beiden andern Synoden die Wiedereinführung der Nachheiligtage von Weihnachten, Ostern und Pfingsten als gebotene Feiertage zu verlangen, schlug der Synodalrat wegen den Schwierigkeiten mit der einschlägigen Fabrikgesetzgebung und allfälligen nicht wünschenswerten Konsequenzen vor, der Angelegenheit vorläufig keine weitere Folge zu geben. Die Versammlung pflichtete diesem Vorschlag bei.

— Leuggern. (Eingesandt.) Letzten Dienstag verließ Hochw. Herr Kaplan Klausener die Schloßkaplanei Böttstein, um seinen Lebensabend im Bürgerspital Zug zuzubringen. — Dem greisen, ehrwürdigen Priester, 83 Jahre alt, folgen Seitens des Schlosses und der Ortschaft Böttstein, so-

wie von dem ganzen Kirchspiel die besten Segenswünsche für die sehr gewissenhafte Pastoration während neun Jahren.

Es ist erwünscht, daß die Stelle recht bald wieder gut besetzt wird, zumal Ende April das höhere Töchterinstitut im Schloß Böttstein eröffnet wird, das bei diesem Anlaß bestens empfohlen wird. Pensionspreis Fr. 750.

Das Pflichtenheft des Herrn Schloßkaplans kann beim Pfarramt Leuggern eingesehen werden, welches bereit ist, über die sonstigen Kaplaneiverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Schwyz. Gar bald mußte dem hochverehrten Dekan P. Ildephons Hürlimann sel. ein anderer Konventual des Stiftes Maria Einsiedeln ins Grab nachfolgen. Freitag den 13. April starb in Zürich in Folge einer Halsoperation der Hochw. P. Berchtold Steiner von Alpthal, Kt. Schwyz. Derselbe war geboren 1839 und legte im Jahre 1861 die hl. Profeß ab. R. I. P.

— Schwesterninstitut Ingenbohl. Am 10. ds. wurden im Institut 65 Kandidatinnen eingekleidet. 45 Novizinnen legten die hl. Profeß ab, 119 Schwestern erneuerten dieselbe.

Wallis. Cäcilienverein. Donnerstag den 12. April fand in Raron in Anwesenheit eines Vertreters des Hochwst. Bischofes und unter großartiger Beteiligung von Priestern und Sängern die erste Generalversammlung des neugegründeten Cäcilienvereins von Oberwallis statt. Das Fest nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, in allen seinen Teilen einen durchaus würdigen und gelungenen Verlauf.

Italien. Eine Illustration zu den Zuständen in Italien; „Das regierungsfreundliche Blatt „Folchetto" in Rom berichtet, daß am Mittwoch in der Chorwoche vierzig größere Zöglinge des dortigen allgemeinen Waisenhauses zur österlichen Kommunion geführt wurden, mehrere von diesen Knaben die kaum empfangene hl. Hostie auf die Erde gespuckt haben. Der Anstaltsgeistliche habe Anzeige von dem sakrilegischen Vorgang erstattet, der jedoch erst nach acht Tagen zur Kenntnis des Verwaltungsrates gelangt sei. Das Blatt zeigt sich, trotz seiner entschieden kirchenfeindlichen Haltung, höchlich entrüstet über die That seiner Waisenknaben und macht die Anstaltsverwaltung dafür verantwortlich." „Folchetto" sollte auch noch Entrüstung für die Ursachen solcher erschreckender Erscheinungen haben. „Man erzieht die Jugend darnach in den italienischen Staatsanstalten", bemerkt dazu mit Recht die „Freib. Zeitung."

Frankreich. Paris. P. Stephan Dossenbach, S. J., dessen Hinscheid wir in letzter Nummer gemeldet haben, wurde unter sehr zahlreichem Leichengeleite Mittwoch den 11. April auf dem Kirchhof Montmartre in Paris beerdigt. Wir entnehmen dem „Vaterld." über seine Lebenswirksamkeit folgende Notizen:

„Im Jahre 1824 zu Bremgarten im Aargau geboren, trat Stephan Dossenbach in jungen Jahren in das Noviziat der Jesuiten zu Freiburg. Der fromme Ordensmann mußte mit seinen Genossen die Schweiz verlassen und fand ein neues Feld seiner Thätigkeit in deutschen Landen, wo er, besonders zu Paderborn, segensreich wirkte. Nach dem Kriege ward er der deutschen Mission der Jesuiten zu Paris beigegeben. Was er an dieser Stelle Gutes gethan, wissen namentlich diejenigen zu würdigen, die sich mit dem geistlichen und leiblichen Wohle der arbeitenden und darbenden Klasse der Katholiken deutscher Zunge aus dem deutschen Reiche, Elsaß-Lothringen, der Schweiz, aus Oesterreich und Luxemburg beschäftigen. Sie sind alle beredte Zeugen des Eifers und der Hingebung dieses Gottesmannes, auf den seine Heimat, das Schweizerland, wahrlich stolz sein darf.

Dem bescheidenen Ordensmann ist denn auch ein Begräbnis geworden, wie man es hier in Paris selten sieht. Die prachtvolle gothische Kirche war dicht gefüllt von Andächtigen aus allen Ländern deutscher Zunge. Und als man den Sarg auf den Leichenwagen gehoben hatte, folgte ihm ein langer Zug Leidtragender. Die Schüler der deutschen und elsässischen Schulen bildeten Spalier und hinter dem Sarge gingen zahlreiche Welt- und Ordensgeistliche, Schulbrüder und hervorragende Katholiken, denen ein stattlicher Zug von weißverschleierten Jungfrauen, welche der von den Jesuiten gegründeten Kongregation christlicher Jungfrauen angehören, folgten. Er ruhe im Frieden, wenn auch auf fremder Erde!"

Ein guter Freund, welcher den P. Dossenbach sel. persönlich sehr wohl kannte, schrieb uns bei seinem Tode: P. Dossenbach war ein hochgebildeter, liebenswürdiger Mann, ein frommer und seeleneifriger Priester, wie eben die Jesuiten sind.

— Paris. Freimaurerei und Sozialismus. Wir lesen darüber im „Luz. Volksbl.":

„Der Verband der französischen Freidenker hat in einer vor kurzer Zeit hier stattgehabten Versammlung, auf welcher 200 Logen vertreten waren, seinen formellen Anschluß an den Sozialismus beschlossen. Es bildet dieser Beschluß ein soziales und politisches Ereignis von höchster Bedeutung. Das Freidenkertum und und das Freimaurertum mußten notwendig, infolge einer natürlichen Neigung, beim revolutionären und anarchistischen Sozialismus anlangen, und wahrscheinlich werden auch die Logen der übrigen Länder über kurz oder lang diesem Beispiele folgen. Als vor 10 Jahren Leo XIII. diese Sekte verurteilte, da machten ihm viele furchtsame Geister den Vorwurf der „Strenge" und „Intransigenz." Heute werden sie darüber aufgeklärt sein, wie sehr das Urteil des Papstes berechtigt war. Diese charakteristische Konversion des Freimaurertums enthält aber noch eine andere Lehre. Wenn die Logen zum Sozialismus übergehen, so thun sie das, weil der Sozialismus eine Macht ist, die in der Zukunft zum Herrschen berufen scheint, nicht aber aus Liebe zu dem Armen und zu dem Arbeiter, den sie gegen den „Klerikalismus" ausgebeutet haben. Diese Thatsache muß alle wohlmeinenden Leute, und insbesondere die Katholiken zum Nachdenken veranlassen."

Deutschland. Letzten Montag den 16. wurde im Reichstag in dritter und letzter Lesung bei Namensaufruf die Aufhebung des Jesuitengesetzes mit 168 gegen 145

Stimmen zum Beschluß erhoben. Bei der zweiten Lesung stunden 172 gegen 136 Stimmen. Der Entscheid liegt nun beim Bundesrate.

Domkapitular Karl Schrod, Subregens des Priesterseminars, wurde zum Weihbischof der Diözese Trier ernannt.

Litterarisches.

Die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis. Mit dem Lebensabriß des gottseligen Thomas, praktischen und erbaulichen Uebungen, sowie mit den gewöhnlichen Gebeten und Ablaßandachten auf's ganze Jahr versehen von Dr. A. Pfister. Neue Auflage, mit farbigem Titelbild. Freiburg. Herder'sche Verlagshandlung. 1893. 24°. XLVI und 502 S. brosch. 90 Pfg.; geb. zu M. 1. 30; 2. 10 und 2. 30.

Dieses schönste und berühmteste aller von Menschengeist erdachten und von Menschenhand verfaßten Bücher noch besonders zu empfehlen, ist überflüssig. Selbst Männer, die ganz außerhalb der Kirche standen, ungläubige Philosophen und Litteraten, konnten der in demselben enthaltenen tiefen Lebensweisheit ihre Bewunderung nicht versagen. Was aber dieser erweiterten Pfister'schen Ausgabe ein erhöhtes Interesse verleiht, ist erstens der beigedruckte hochbedeutsame Lebensabriß des gottseligen Verfassers, aus dem hervorgeht, daß sein Leben nichts anderes ist, als eine herrliche Illustration, ein getreues Abbild seiner Schriften, eine glänzende Apologie seiner „Nachfolge Christi". Wie unser göttliche Lehrmeister, könnte auch Thomas sagen: „Was ich lehre und von Andern als Mittel zum Heile verlange, das habe ich selbst zuerst geübt." Dieser Umstand ist sehr geeignet, den Eindruck seiner erbaulichen Worte zu erhöhen und uns in den Geist seiner Schriften tiefer eindringen zu lassen.

In den jedem Kapitel beigegebenen sich enge an den Text anfügenden „Entschließungen", die größtenteils aus des Verfassers übrigen Schriften entnommen sind und gleichsam die Frucht der vorausgegangenen Lesung oder Betrachtung bilden, ist das praktische Moment besonders hervorgehoben, so daß sich diese Ausgabe wegen ihrer Reichhaltigkeit zu vielseitigstem Gebrauche eignet. Die sehr guten Andachtsübungen, die der „Nachfolge Christi" beigeschlossen sind, ersetzen vollständig ein Gebetbuch; namentlich die Beicht- und Kommunionandacht sind sehr empfehlenswert.

Zugleich existiert noch eine kleinere Ausgabe Nr. 8 mit dem Titel: Die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis. Mit einem Anhang, die gewöhnlichsten Gebete und Ablaßandachten auf's ganze Jahr enthaltend, von Dr. A. Pfister. Neue, revidierte Auflage mit Stahlstich. Mit Approbation des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Herder'sche Verlagshandlung. 1893. 24°. XVI u. 400 S. brosch. 60 Pfg.; geb. M. 1. —, 1. 80 und 2. —. Diese Ausgsbe ist mit der obigen identisch, nur fehlen ihr der kurze Lebensabriß des Verfassers und die „Entschließungen".

Guter Druck und handliches Format sind eine Zierde beider Ausgaben.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Abnahme des Velums nach erteiltem Segen cum Smo.

Der Zelebrant wendet sich, nachdem er die Monstranz auf die mensa gestellt hat, ohne zu genuflektieren, nach rechts um, etwas zur Evangelienseite zurücktretend und kniet auf den Rand des Suppedaneum bezw. auf der obersten Stufe nieder. Hat ihm der Sakristan das Schultervelum abgenommen, steht er auf, tritt an den Altar heran und reponiert das Sanctissimum.

M. P. B.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das hl. Land:

Von Littau Fr. 15, Arbon 20, Eschenbach 22, Eiken 7, Marbach 18, Oberrütti 14, Entlebuch 20, Würenlingen 15. 17, Oberkirch (Soloth.) 10.

2. Für Peterspfennig:

Legat der sel. Frau Christen, Luzern, Fr. 200.

3. Für die Sklaven-Mission:

Von Würenlingen Fr. 15. 17, Oberkirch (Soloth.) 25. 85, Himmelried 7. 75.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 19. April 1894.

Die Bischöfliche Kanzlei.

An die Tit. Pfarrgeistlichkeit.

Nachfolgende Formulare sind in der Druckerei dieses Blattes zum Preise von Fr 1. 50 per Hundert zu beziehen:

TESTIMONIUM S. Baptismatis. mortis et sepulturae. benedictionis matrimonialis. sponsalium.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Für Bezug von (63°

Wachs- und Stearin-Kirchenkerzen

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung

van Bärle & Wöllner,

Telephon 613 **Basel,** Fasanenweg 42

Fabrik chem.-techn. Produkte.

Der hohen **Geistlichkeit** und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in 76[52]

Schwarzen Tüchern und Satins 135 cm. bis 145 cm. breit von Fr. 6. 45 bis Fr. 19. — per Meter.

Merinos doubles 140 cm. breit, von Fr. 4.95 bis Fr. 8. 95 per Meter. (Spezial-Artikel für Soutanen)

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme v. ganzen Stücken Preisermässigung.

NB. Muster bereitwilligst franko! **F. JELMOLI**, Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Im Verlage von **Eberle, Kälin & Cie.** in **Einsiedeln** ist **soeben** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 38[2]

Reichtümer des heiligsten Rosenkranzes,

Lesungen mit Beispielen und Gebeten für den Maimonat

von **P. L. Bromhain,** Redemptorist. Aus dem Französischen übersetzt von **P. Anton Kunz** O. S B., Kapitular des Stiftes Einsiedeln.

Einband Nr. 1. Gebunden in schwarz Leder mit Feingoldschnitt à Fr. 1. 40
" " 5. " " " Leinwand mit Goldschnitt à " 1. 25
" " 15. " " " chagr. Leder mit Feingoldschnitt und Kantenvergoldung (einfacher, eleganter Einband) à " 2. —

Für den Maimonat.

Lob und Leben

unserer lieben Frau.

Ein Maiandachtsbüchlein von **P. Benjamin Camenzind.**

4. Auflage. Preis geb. Fr. 1.

A. Laumann'sche Verlagshandlung in Dülmen i. W. 37[2]

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben beginnt zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rolfus, Dr. H., Kirchengeschichte oder **Geschichte des Reiches Gottes auf Erden** von seiner Grundlegung bis auf unsere Tage. **Für die katholische Familie bearbeitet.** Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Empfehlung des hochw. fürsterzbischöflichen Ordinariats Salzburg wie der hochw. bischöflichen Ordinariate Augsburg, Chur, St. Gallen, Rottenburg, Sitten und Speier. **Dritte, in Text und Bildern verbesserte Auflage.** Mit dem Bildnisse Leos XIII. in Farbendruck, Familien-Chronik und vielen Illustrationen, sowie einer Uebersicht über die hierarchische Gliederung der römisch-katholischen Kirche und einem Verzeichniß der Päpste vom hl. Petrus bis auf unsere Tage.

Erscheint in 18 Heften gr. 8° à 50 *Pf.* Das erste Heft liegt bereits vor.

Dr. Hermann Rolfus wollte eine **Kirchengeschichte für das katholische Volk** schreiben. Die Lösung dieser Aufgabe ist ihm in hohem Maße gelungen und sein Werk, durch mehrere oberhirtliche Empfehlungen ausgezeichnet, ein **wahres Volks- und Familienbuch** geworden.

Stolz, Alban, Legende oder **Der christliche Sternhimmel.** Mit Approbation des hochw. Herrn Fürsterzbischofs von Wien und der hochw. Herren Bischöfe von Leitmeritz, St. Pölten und Straßburg. Mit dem Farben-Titelbild „Die Anbetung des Lammes" von L. Seitz. **Zehnte Auflage. Mit vielen Bildern.**

Ausgabe in Quart. Vollständig in 10 Heften à 80 *Pf.*

Ausgabe in Octav (Format der „Gesammelten Werke" von Alban Stolz). Vollständig in 12 Heften à *M.* 1.

Das erste Heft beider Ausgaben ist erschienen.

Die Legende des großen katholischen Volksschriftstellers Alban Stolz hat durch ihre echt volksthümliche Sprache sowie durch ihre andern Vorzüge schon eine außerordentlich weite Verbreitung gefunden; sie bildet heute in vielen Tausenden katholischer Familien die tägliche Lesung.

33[3]

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung

von **Balth. Amstalden** in **Sarnen.**

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch nebst andern in folgenden Depot vorrätig:

Suidter'sche Apotheke in Luzern, Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn, Mosimann, Apotheker, Langnau.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis zu Fr. 3 erforderlich.

Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender **B. Amstalden** in **Sarnen** (Obwalden). 87[10]

Bei **Gebrüder Räber & Cie., Luzern,** ist erschienen und wird **auf Verlangen** versandt (franko 55 Cts.):

Die Weltlage nach **Dr. Alb. M. Weiß** von **Dr. Joh. Schwendimann.**

H755Lz.) Sozialpolitische Studie. 35

Spanische Weine!

	per 100 Liter
Südspanischer Weißwein, hochf.	Fr. 30. —
Alicante, roth, sehr stark	" 32. —
Alter, milder Rotwein	" 28. 50

liefere in ausgezeichneter Qualität mit vollster Garantie für reine Naturweine (H1250) 36

J. Winiger, Boswyl (Aarg.)

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Der Gang ins Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,** Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Viel Geld verloren

hat, wer seine Cigarren nicht von der billigsten Quelle, der Firma **J. Dümlein** in Basel bezieht. Offeriere zu Spottpreisen garantiert aus feinsten überseeischen Tabaken verfertigt:

EXTRANO, sehr fein	pr 100 St.	Fr.	1. 80
CUBANA, hochfein	" 100 "	"	2. —
CURSO, sehr pikant	" 100 "	"	2. 50
MADRAS, hochfein	" 100 "	"	3. —
BAHIA, fst. Bremer	statt 20 Fr.	"	5. —
ESTE, " "	" 20 "	"	5. —

Sende von 200 St. an frei. Bei 1000 extra 5 % Rabatt. **J. Dümlein, Basel.** (90[50]

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.